

vor 20 Jahren wurden in Mutlangen bei Schwäbisch Gmünd zum ersten Mal Pershing II-Raketen mit montiertem Atomsprengkopf aufgestellt. Sie sollten das „Gleichgewicht des Schreckens“ wieder herstellen, das der Nachbar im Osten – so die damalige Sichtweise – mit Mittelstreckenraketen auf mobilen Abschussrampen aus dem Lot gebracht hatte.

Drohgebärden

Pershing II-Raketen aufzustellen, war der letzte Höhepunkt im Kalten Krieg

VON DANIEL OLIVER BACHMANN

Welche Personen und welche Ereignisse den Kalten Krieg zwischen den Westmächten unter Führung der USA und dem Ostblock unter Führung der Sowjetunion beendeten, darüber werden Historiker noch lange streiten und viele dicke Bücher schreiben. Denn die Meinungen gehen weit auseinander, ob die Schlussakte von Helsinki und die durch sie ausgelösten gesellschafts-politischen Veränderungen in Mitteleuropa verantwortlich waren. Oder ob es allein Michail Gorbatschows Reformprogrammen „Perestroika“ und „Glasnost“ zu verdanken war? Oder war die damalige UdSSR schlicht und einfach pleite – totgerüstet, wie der ehemalige Spiegel-Journalist, Jürgen Bruhn, bereits 1995 schrieb.

Rüstungswettlauf eröffnet. Jedenfalls läutete die USA 1978 mit der Entwicklung der Neutronenbombe eine neue Runde im Rüstungswettlauf ein. Mit dem SDI-Programm – bekannt unter dem Begriff Star Wars – hatte Colin S. Gray, Präsident Ronald Reagans führender Militärberater, zu einer weiterführenden Strategie geraten, die auf einen Sieg im Atomkrieg ausgerichtet war, aber auch die Sowjetunion wirtschaftlich ruinieren sollte. Drohgebärden wie Pershing II-Raketen mit montiertem Atomsprengkopf am 10. Januar 1987 in Mutlangen (Ostalbkreis) aufzustellen, gehörten genauso zu dieser Taktik, wie die amerikanischen Wasserstoffbomben-Versuche auf den pazifischen Weihnachts-Inseln. Während dieses Höhepunkts im Kalten Krieg lässt sich das politische Kalkül treffend mit einem Zitat des ehemaligen amerikanischen Präsidenten Henry Kissinger umreißen. Auf die Frage, was aus den Menschen auf den Weihnachts-Inseln werden sollte, antwortete er: „Es gibt nur 90 000 Leute da draußen. Wen kümmern die?“ Gerade solche menschenverachtenden Aussagen waren es, die der Friedensbewegung in Deutschland immer wieder neue Motivation gaben – und die war auch dringend nötig. Bis dahin hatte man vor den Toren der Pershing II und Cruise Missiles-Depots von Mutlangen, Heilbronn, Ulm und im Hunsrück zwar viel protestiert, aber nichts erreicht. Der Slogan „Nein zur Raketenrepublik Deutschland!“ blieb ungehört.

Der NATO-Doppelbeschluss als Beginn einer neuen Ära. Es war der NATO-Doppelbeschluss gewesen, der diese gefährliche Epoche einläutete. Er beendete die Entspannungspolitik der 70er-Jahre, in denen es zu bilateralen Gesprächen zwischen den USA und der UdSSR gekommen war, die in die Unterzeichnung der SALT-Verträge mündeten. Der damalige Bundeskanzler Willy Brandt (SPD) hatte mit seiner Ostpolitik für eine neue Entwicklung in Mitteleuropa gesorgt sowie zahlreiche Erleichterungen für das geteilte Deutschland und Berlin durchsetzen können. Die Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) führte zur Schlussakte von Helsinki. Und selbst der damalige US-Präsident Richard Nixon flog in die Volksrepublik China, um mit dem zweiten Klassenfeind von Rang und Namen über Entspannung zu sprechen. Die Welt schien auf einem guten Weg zu sein.

Die Folgen sind heute noch zu spüren. Das alles endete im Jahr 1979 mit zwei Ereignissen, die mit der Sichtweise von heute das Gesicht der Welt stärker veränderten, als viele Geschehnisse davor: Der sowjetische Einmarsch in Afghanistan und der NATO-Doppelbeschluss. Seit Ende des zweiten Weltkriegs beharkten sich die Großmächte in unzähligen Stellvertreterkriegen. In vielen waren weder die eine, noch die andere Supermacht mit eigenen Truppen beteiligt. Ein Beispiel dafür sind die vielen bewaffneten Konflikte Afrikas sowie Mittel- und Südamerikas. Dort begnügten sich USA und UdSSR mit der Unterstützung von Rebellengruppen durch Geld, Waffen, Logistik und Information. In anderen Konflikten aber kämpften amerikanische oder sowjetische Truppen vor Ort, während der Rivale die Gegenseite unterstützte. Das war im Korea-, Vietnam- und Afghanistankrieg der Fall. In Afghanistan ging es von Anfang an um die strategischen Interessen beider Supermächte an den Erdölreserven des Nahen und Mittleren Ostens. Nach dem sowjetischen Einmarsch reagierte die USA mit einem Boykott der Olympischen Sommerspiele in Moskau. Weit stärker aber wogen die amerikanischen Waffenlieferungen an die afghanischen Mujaheddin – die Auswirkungen dieser Unterstützung sorgen heute noch für Schlagzeilen.

Aufrüsten, verhandeln, abrüsten. Der NATO-Doppelbeschluss bezeichnete die Strategie, dem Warschauer Pakt ein beiderseitiges Begrenzen von atomaren Mittelstreckenraketen anzubieten. Verbunden damit war die Drohung, neue amerikanische Mittelstreckenraketen in Westeuropa zu stationieren, falls man sich nicht einigen könnte. Grund war eine Lücke in den SALT-Verträgen. Diese begrenzten strategische nukleare Kapazitäten. Mittelstreckenraketen wurden jedoch als taktisch eingestuft. Die Sowjetunion nutzte diese Lücke zur Stationierung der Mittelstreckenrakete SS-20, die durch ihre nuklearen Mehrfachgefechtssköpfe und wegen ihrer mobilen Abschussrampen als unangreifbar galt. Darin sah die NATO eine enorme Bedrohung. Der Doppelbeschluss vom 12. Dezember 1979 sah daher vor, 572 ebenfalls mobile Pershing II und bodengestützte Cruise Missiles vom Typ Tomahawk zu stationieren. Damit sollte das sogenannte „Gleichgewicht des Schreckens“ wiederhergestellt werden. Der damalige Bundeskanzler Helmut Schmidt (SPD) war maßgeblich an Formulierung und Durchführung des Doppelbeschlusses beteiligt. Ende 1981 begannen in Genf dann die Abrüstungsverhandlungen zwischen den Supermächten, die aber ohne Ergebnis blieben. In der Zwischenzeit verlor Helmut Schmidt die ohnehin wacklige Unterstützung seiner Partei, und Helmut Kohl (CDU) wurde sein Nachfolger. Die Politiker von CDU/CSU und FDP stimmten 1983 für die Stationierung. Nach der Abstimmung im Bundestag brach die Sowjetunion die Abrüstungsverhandlungen ab.

Die Entstehung der Friedensbewegung. Mit der Formulierung des NATO-Doppelbeschlusses entwickelte sich eine starke Opposition: Die Friedensbewegung der 80er-Jahre. Als die Amerikaner stationierten, gingen erst Hunderttausende, später Millionen Menschen auf die Straße. Fastenmärsche, Mahnwachen, Friedensdemonstrationen und Menschenketten prägten das Bild vom Herbst 1983 – allein, es nützte nichts: Am 26. November wurden die ersten Raketenteile der Pershing II in Mutlangen angeliefert. Der Kalte Krieg erfuhr einen neuen Höhepunkt.

Ein Land im Ausnahmezustand. Die Bundesrepublik Deutschland der 80er-Jahre war ein in sich zerrissenes Land. Bei blutigen Demonstrationen gegen die Startbahn West in Frankfurt, gegen die atomare Wiederaufbereitungsanlage Wackersdorf und gegen das Endlager in Gorleben kam es zu bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen. Die Ereignisse der Jahre 1985 und 1986 zeigen rückblickend ein Land im Ausnahmezustand: In Wackersdorf stürmten 70 000 Menschen den Bauzaun. Der Abteilungsleiter für Spionageabwehr beim Bundesamt für Verfassungsschutz, Hansjoachim Tiedge, floh in die DDR. Auf der Glienicker Brücke in Berlin kam es zum größten Agentenaustausch seit Gründung der deutschen Staaten. In Stuttgart wurden die RAF-Mitglieder Christian Klar und Brigitte Mohnhaupt zu fünfmal lebenslanger Freiheitsstrafe verurteilt. Während die RAF-Terroristen weiter mordete. Allein in diesen beiden Jahren starben der Atomphysiker Karl Beckurts sowie der Diplomat Gerold von Braunmühl. Der Flughafen in Frankfurt war wiederholt Schauplatz von Bombenanschlägen mit Toten und Verletzten. Dazwischen explodierte das Kernkraftwerk Tschernobyl (1986). Hätte nicht Boris Becker das 99. Tennisturnier von Wimbledon gewonnen – es wäre nicht auszuhalten gewesen.

Gewaltloser Widerstand gegen gewaltige Zerstörungskraft. Die Mitglieder der Kampagne „Ziviler Ungehorsam bis zur Abrüstung“ in Mutlangen organisierten ihren Protest gegen die Stationierung nach den gewaltlosen Prinzipien von Mahatma Ghandi und Martin Luther King. Die Anzahl der Blockaden ist heute kaum mehr zu zählen, die daraus resultierenden Geld- und Gefängnisstrafen auch nicht. Unterstützung fand die Kampagne in allen Gesellschaftsschichten Deutschlands. Nach einer Umfrage aus dem Jahr 1985 waren über zwei Drittel der Bevölkerung gegen die Stationierung. Doch nach Jahren ohne sichtbaren Erfolg bröckelte die Solidarität. Volker Nick, einer der Initiatoren, erinnert sich heute noch daran, dass irgendwann nur noch wenige Leute vor dem Tor des Depots saßen. Trotzdem ging der Widerstand weiter – geleitet von der Utopie einer gewaltfreien Gesellschaft. Ereignisse wie das Aufstellen der Pershings mit montiertem Atomsprengkopf nährten zusätzlich die Motivation.

Der INF-Vertrag beendete den Kalten Krieg. In der Zwischenzeit trafen sich Unterhändler von Michail Gorbatschow und Ronald Reagan in Washington DC und Moskau. Es kam zu einem

Gipfeltreffen zwischen beiden Staatsmännern in Reykjavik und am 8. Dezember 1987 zur Unterzeichnung des INF-Vertrags. Er sah die Verschrottung aller Mittelstreckenraketen in Europa vor. Zugleich wurden Obergrenzen bei antiballistischen Raketen und ein Mischungsverhältnis von Offensiv- und Defensivwaffen festgelegt. Das Ende des Kalten Kriegs war eingeleitet – aber noch ahnte keiner, dass die direkte Folge die Wiedervereinigung Deutschlands sein würde. Die kam am Ende schneller, als die Erfüllung des INF-Vertrages: Erst am 31. Mai 1991 wurde die letzte Pershing II aus Ulm abgezogen und verschrottet. Da hatte die Welt schon seit zwei Jahren ihr neues Gesicht.



Soldaten präsentieren im Jahr 1988 in Mutlangen die Funktion von Pershing II-Raketen: Sie hätten die ehemalige UdSSR innerhalb von zwölf Minuten erreichen können. Foto: Visum/Pflaum